

**Káňa, Tomáš/Peloušková, Hana et al. (2011): Deutsch und Tschechisch im Vergleich II. Brno: Masarykova univerzita. 136 S. ISBN 978-80-210-5573-5.**

Beim Studium der deutschen Sprachwissenschaft entstehen immer wieder Momente, in denen (sich) die DaF-Studenten fragen, ob das, was sie lernen, wirklich aktuell ist, wirklich gebraucht wird; oder ob es schlichtweg nicht nur um „trockene, verknöcherte Theorie“ geht. Dank der Korpuslinguistik und ihrer Entwicklung sind diese Fragen heutzutage einfacher zu beantworten, indem man sich über die betreffende grammatische Struktur oder die Wortbildungsform weiter informiert, und zwar in verschiedensten Sprachkorpora, die uns zur Verfügung stehen.

Nicht nur für die Studenten, sondern auch für ihre Lehrer, für Fachleute ebenso wie für die Öffentlichkeit sind Korpora bei vielen Fragestellungen eine Hilfe. Im vorgelegten Buch haben neun Autoren in acht Kapiteln versucht, Antworten in Korpora zu finden, bzw. haben gezeigt, in welchem Maße die Korpora nützlich sein können und wo ihre Grenzen liegen.

Die Autorinnen Věra Marková und Marie Vachková, die die Prager Forschung repräsentieren, befassen sich schon seit 2006 mit der korpusbasierten Untersuchung der Synonymie. Im ersten Kapitel dieses Buches handelt es sich um eine zweisprachige Auffassung dieses Phänomens. Synonyme kann man auf Grund ihrer Umgebung im Text erschließen, was in der Studie am Beispiel von Paaren der Adjektive kalt/kühl bzw. studený/chladný präsentiert wird. Anhand der Analyse im Deutschen Referenzkorpus (DeReKo) wurde zuerst die semantische Beziehung der deutschen Adjektive festgestellt und mittels einer InterCorp-Analyse anschließend vorgeschlagen, wie die ausgewählten Adjektive zu übersetzen wären. Es hat sich gezeigt, dass die Beziehung der deutschen und tschechischen Adjektivpaare nicht symmetrisch ist.

Wie man sehen kann, sind Korpora bei der Suche nach sprachlichen Nuancen für die Lexikographen unentbehrlich. Erst auf der Grundlage solcher bzw. ähnlicher Untersuchungen können zweisprachige Wörterbücher entstehen, die für den Benutzer nicht irreführend sind.

In der folgenden Studie von Tomáš Káňa, die sich mit „süddeutschen“ Diminutiven (d. h. Abwandlungen vom Suffix *-lein*, die für den südlichen Teil des deutschsprachigen Raums typisch sind) und ihren tschechischen Äquivalenten beschäftigt, wurde außer den schon oben erwähnten Korpora auch die Datenbank Gesprochenes Deutsch (DGD) genutzt. Nachdem der Autor die Vertretung der „süddeutschen“ Diminutive in den traditionellen Werken der Wortbildung und in Grammatiken erläutert und

auf Grund dessen ihre Einteilung in „Standard“ und „Substandard“ präsentiert hat, führt er unter der Annahme, dass die Diminutive *-erl* und *-li* zumindest in „ihren“ Regionen zum Standard gehören, die Korpusanalyse in deutschen Korpora durch. Anhand einer sog. Frequenzklasse beweist er die Geläufigkeit des Diminutivs *-erl*. Die daraufhin erfolgte kontrastive Analyse hat gezeigt, dass die Struktur der Entsprechungen des Diminutivs *-erl* gleich wie beim Diminutiv *-lein* ist.

Der relativ kleine Umfang und die bisher unzureichende Fächerung der Texte im multisprachlichen Korpus InterCorp verhindert jedoch die Untersuchung des Diminutivs *-li*, ähnlich wie auch das Angebot an Entsprechungen im Korpus die Analyse des Diminutivs *-erl* leicht entstellt. Auch wenn man diese Tatsache außer Acht lässt, zeigt die einsprachige Korpusanalyse, dass der Anspruch des Autors auf eine Ergänzung von Grammatiken, auf Verbesserung der Abfragemöglichkeit von Suffixen in COSMAS II und auf Veränderung der Funktion von automatischen Korrektoren in Hinsicht auf gegebene Diminutive berechtigt ist.

Im nächsten Beitrag will František Šticha mit Hilfe einer Korpusanalyse das Vorkommen des perfektiven attributiven Partizipiums Präsens (weiter PAPP) (z. B. *zazářící*) im Tschechischen und seines funktionalen aspektuellen Äquivalents im Deutschen (z. B. *aufleuchtend*) untersuchen. Der Autor ist überzeugt, dass dieses Phänomen, welches im Tschechischen nur sehr selten erscheint, in der „Korpuszeit“ ernst genommen werden muss und belegt es mit den Ergebnissen aus dem Tschechischen Nationalkorpus (ČNK). Am häufigsten kommt hier das Lexem *padnoucí* vor, gefolgt von *předčící* und *potrpící* si.

Der Vergleich mit dem Deutschen wird dadurch erschwert, dass die Aspektualität des Partizips I im Deutschen formal nicht gekennzeichnet ist und nur aus dem Kontext abzuleiten ist. Trotzdem wurden in der Studie Resultate aus dem ČNK und DeReKo verglichen und an ausgewählten Beispielen präsentiert. Die Untersuchung stellt durch den Vergleich nicht nur die Möglichkeit der Wiedergabe der Aspektualität im Deutschen dar, sondern erlaubt es dem tschechischen Muttersprachler auch sich der „neuen“ Formen und ihrer Aspektualität überhaupt bewusst zu werden.

Das vierte Kapitel wird der Bedeutung und Reflexivierung von Verben gewidmet. Der Autor Roland Wagner behauptet, dass die Verben je nach der Bedeutung einen sog. „schweren“ Reflexiv-Marker oder „leichten“ Reflexiv-Marker erfordern. Er sucht Antworten auf die Fragen, ob sog. extrovertierte Verben (d. h. dass die Situation auf andere gerichtet wird) im Tschechischen unbedingt den schweren Marker sebe fordern und ob es einen Zusammenhang

im Gebrauch von schweren und leichten Markern im Deutschen und Tschechischen gibt.

Die erste Frage wird mittels einer Stichprobe im tschechischen Teil des Parallelkorpus InterCorp beantwortet. Wenn auch die deutschen Parallelen einbezogen werden, lässt die Analyse auf eine Neigung zur schweren Markierung eher im Deutschen schließen. Wie ebenfalls dieser Autor andeutet, ist der Umfang der Texte von InterCorp für die Untersuchung von peripheren Erscheinungen, wie in der gegebenen Studie, zu gering. Nichtsdestoweniger verdient das Thema Aufmerksamkeit. Seine kontrastive Auffassung ist als besonders innovativ zu bezeichnen.

Kateřina Šichova zeigt die Bedeutsamkeit der Korpora für eine kontrastive phraseologische bzw. phraseographische Untersuchung. Sie behandelt die Darstellung der Valenz und Varianz in verschiedenen deutschen Wörterbüchern am Beispiel von Somatismen und betont auf diese Weise die Wichtigkeit von Korpora bei der Präzisierung der Nennformen.

Folgende Analyse betrifft die Bedeutung der Phraseologismen. Die Autorin weist darauf hin, dass die Bedeutungsparaphrasen manchmal unzureichend sind bzw. ganz fehlen, oder dass sie sich in verschiedenen Wörterbüchern bzw. beim doppelten Auftreten in einem Wörterbuch von aneinander unterscheiden. Sie akzentuiert auch den Aspekt der Kollokabilität.

Unter den beschriebenen Gesichtspunkten wurde auch das tschechische phraseologische Wörterbuch ‚Slovník české frazeologie a idiomatiky‘ untersucht. Auch wenn sich das Wörterbuch in diesen Hinsichten als „eine gute Quelle“ erweist, können seine Angaben auf Grund von Korpusrecherchen präzisiert werden.

Obwohl es stimmt, dass die Phraseologismen eher in der gesprochenen Sprache verwendet werden und deswegen in den gesprochenen Korpora untersucht werden sollten, kann ich mit der Behauptung der Autorin, dass, auch wenn ein Korpus „kein Allheilmittel“ ist, ein phraseologischer deutsch-tschechischer Vergleich ohne Korpusuntersuchungen sinnlos ist, nur zustimmen.

Im folgenden Kapitel des Buches denkt Karsten Rinas kritisch über den Gebrauch von Parallelkorpora nach. Er verweist darauf, dass bei der Arbeit mit diesen Korpora in Erwägung gezogen werden sollte, dass die Übersetzungen von unterschiedlichen Übersetzern stammen und deswegen auch von unterschiedlicher Qualität sind. Diese Problematik bringt er anhand des Beispiels der Partikel recht näher. Durch den Bedeutungswandel hat die ursprünglich eindeutig verstärkende Partikel heute abschwächende Bedeutung, was jedoch von den Lexikographen (noch) nicht (ganz) berücksichtigt wurde. Wenn man den Lexikographen aber eine Stützenhilfe in Form von Ergebnissen aus Parallelkorpora leisten möchte, stößt man auf die Tatsache, dass die Texte in diesen

Korpora oft anhand von veraltenden/veralteten Wörterbücher übersetzt sind. Es handelt sich also um einen Teufelskreis.

Trotzdem schlägt der Autor ein Modell einer sinnvollen übersetzungskritischen Korpusanalyse vor, diesmal am Beispiel der Partikel doch gleich, mal und schvalne, und warnt dabei vor blindem Vertrauen in die Übersetzungskorpora.

Je nach der Art der Erscheinung, die in den parallelen Korpora untersucht werden soll, muss auf den Gesichtspunkt der Qualität von Übersetzungen auf jeden Fall mehr oder weniger Rücksicht genommen werden.

Hana Peloušková erläutert in ihrem Beitrag den Terminus „Korrelat“ und grenzt ihn von anderen Es-Kategorien ab. Wie sich in ihrer Korpusanalyse zeigt, bilden Korrelate 28 % aller es. Folgend wird die Position der Korrelate untersucht und auch mit der Struktur der übergeordneten Sätze mit Korrelat es zu Subjektsätzen und Subjektinfinitivkonstruktionen bzw. Objektsätzen und -infinitivkonstruktionen erläutert. Am häufigsten treten Korrelate in der Position des Subjektes auf, und zwar meistens „in Sätzen mit verbonominalem Prädikat mit dem Verb sein“.

Auf die Entsprechungen des Korrelats im Tschechischen deutet die Analyse im tschechisch-deutschen Parallelkorpus (ČNPK) und im InterCorp hin. Die Autorin stellt die Äquivalente sowohl in der Subjektposition als auch in der Position des Akkusativobjekts vor. Aus 400 deutsch-tschechischen Parallelen gibt es nur einen einzigen Beleg im Tschechischen, der völlig mit dem deutschen Korrelat übereinstimmt. (Noch in sechs anderen Fällen kam ein Element vor, das eventuell als eine Entsprechung des Korrelats betrachtet werden kann.) Es bietet sich die Frage an, ob hier die Analyse an eine Grenze in Form des Umfangs des parallelen Korpus stößt, oder ob die Ergebnisse in einem größeren Korpus ähnlich wären.

Wichtig ist auch die Feststellung, dass das Erfordernis des Korrelats im Falle seiner Bedeutungs-differenzierung in beiden Sprachen vergleichbar ist.

Interessante Ergebnisse seiner Abschlussarbeit präsentiert Pavel Zlatnicek im letzten Kapitel der vorgelegten Publikation. Nach der knappen Vorstellung der Problematik von Konstruktionen mit der grammatischen Partikel zu, konzentriert er sich in der Korpusanalyse auf die modale Konstruktion ohne+zu+Infinitiv und ihre Entsprechungen im Tschechischen, die er deutlich und übersichtlich präsentiert und mit Beispielen versieht. Als Äquivalent dient am häufigsten der Nebensatz mit der Konjunktion aniž. Überraschend auch für den Autor waren hingegen negierte Adverbien bzw. Transgressive (z. B. nenasnidav se) die dritthäufigste Entsprechung der Konstruktion. Der vom Autor geäußerte Bedarf

nach einer Untersuchung von mehreren Belegen der Form ist daher berechtigt.

Wie in diesem Buch bewiesen wurde, leisten Korpora den Sprachwissenschaftlern Hilfe auf allen Ebenen der Sprache: von der phonologischen, morphologischen, syntaktischen über semantische bis zur textuellen. Ihre Rolle kann auf keinen Fall durch verschiedene Suchmaschinen wie z. B. Google ersetzt werden, schon aus dem Grunde, weil die genaue Quelle der Texte bekannt sein muss. Wie aus einigen Analysen folgt, darf man bei der Arbeit mit parallelen Korpora nicht außer Acht lassen, dass es um Übersetzungen geht, die von unterschiedlicher Qualität sein können.

Obwohl sich gezeigt hat, dass der Umfang von Texten im Parallelkorpus InterCorp zu klein ist, um definitive Sprachurteile zu geben (Wenn man in Erwägung zieht, dass das Korpus erst seit dem Jahre 2005 entwickelt wird und Texte in 23 Sprachen anbietet, ist es kein Wunder.), ist es trotzdem ausreichend groß, um auf die Tendenzen in der Sprache hinzuweisen. Zugleich dienen die hier vorgeführten Studien als eine Anregung für die Gestalter von InterCorp (d. h. zugleich auch für die Autoren dieser Publikation) zur Erweiterung des Korpus.

In dieser kollektiven Monographie wurden neue Möglichkeiten der Arbeit mit Sprachkorpora angeboten und auch neue Tatsachen auf dem Gebiet der deutsch-tschechischen Sprachwissenschaft geschaffen. Sie leistet also sowohl einen Beitrag zur Entwicklung der Disziplin als auch zu einer eventuellen Erweiterung der Grammatiken, Wörterbücher etc.

*Eva CIEŠLAROVÁ*

**Stanovská, Sylvie/Kern, Manfred (Hrsg.) (2010): Altschechische Liebeslyrik. Texte, Übersetzungen und Kommentar. Wien: Praesens Verlag, 2010. XXXIV, 239 S. [Praesens Textbibliothek (PTB); Band 7]. ISBN 978-3-7069-0404-9.**

Wie viele andere europäische Nationalliteraturen umfasst auch die älteste tschechische Dichtung herausragende Werke der Liebeslyrik; viele davon (trotz später Überlieferung) sind auch relativ fest verankert in den courtoisen Konzepten ursprünglich provenzalischer Provenienz, die die abendländische Kultur dauerhaft mitgeprägt hatten.

Diese lyrischen Texte wurden als wichtige Zeugnisse des literarischen und geistigen Lebens der mittelalterlichen böhmischen Länder früh von

den Philologen aufgegriffen und erfuhren seit der nationalen Wiedergeburt auch Aufnahme von einem breiteren Lesepublikum. Von den umfassenden Ausgaben und repräsentativen Anthologien wären insbesondere Feifalik (1862), Vilikovský (1940), Havránek/Hrabák (1957), Hrabák (1974), Kolár/Pražák (1982), Kopecký (1983) und Lehár (1990) zu nennen.

Die vorliegende kommentierte Edition von Sylvie Stanovská und Manfred Kern reiht sich somit in eine längere Forschungstradition ein und setzt die Reihe der existierenden Textausgaben fort. Es kann vorausgeschickt werden, dass es gelungen ist, das Vorhandene mit manchen neuen Perspektiven zu bereichern und auch zu einer Präzisierung in traditionellen Forschungsfragen beizutragen. Durch die beigefügte Zeilenübersetzungen ins Deutsche wird das altschechische Textmaterial breiteren internationalen Forschungskreisen zugänglich gemacht, was für die weiteren Untersuchungen sicherlich gewinnbringend sein wird. Zur Veranschaulichung der Gestalt der Textträger werden ebenfalls ausgewählte Faksimile-Abbildungen in der Bildbeilage abgedruckt.

Es werden sämtliche bekannte Zeugnisse der altschechischen Liebeslyrik bis zum 15. Jh. präsentiert – von den klassischen courtoisen Liedern über nichtcourtoise Liebesdichtung bis hin zu Gnomem und Fragmenten aus diesem Umkreis. Geringfügige Unterschiede im Fundus der abgedruckten Texte gegenüber den vorhandenen einschlägigen Ausgaben (oder Teilen davon) ergeben sich z. B. aus der jeweiligen Behandlung der nicht lyrischen Gedichte, der geistlichen Lyrik u. a. (vgl. z. B. das hier fehlende nicht courtoise, eher epische Lied *Račte poslúchati* (Pieseň o Štemberkovi), das zusätzlich in der Ausgabe von Vilikovský (1940), Kopecký (1983) und Lehár (1990) erscheint). Besondere Schwierigkeiten bereitet die Einordnung und Deutung von Gnomem bzw. (bei der bekannten „Modularität“ dieser literarischen Formen) bereits die Entscheidung, ob die überlieferten Kurztexte vollständige Gnomem i. e. S. darstellen oder etwa Liedfragmente (vgl. X.69 u. a.); immerhin scheinen einige aufgenommene Texte offenbar weder der Lyrik noch der Liebesdichtung anzugehören (z. B. X. 37, 38, 40, 41, 52, 53 u. a.; vgl. die einführenden Bemerkungen zu Kommentaren der Gnomem S. 209–210; Vorbemerkung S. XX–XIII).

Betrachtet man etwas schematisch einige der maßgeblichen moderneren Ausgaben und Darstellungen, findet man unverkennbare Spuren der zentralen Interessensgebiete der Herausgeber: Für Jan Vilikovský (1940) steht die mittellateinische Tradition im Vordergrund, Václav Černý (1948, 1999, 2000) hebt die typologischen und motivischen Parallelen mit den provenzalischen Trobadoren